

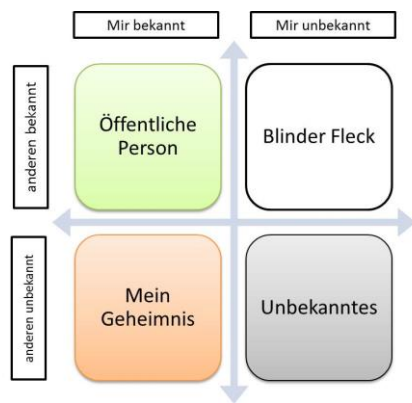
Predigt am 11. Sonntag nach Trinitatis, 15. August 2021

Liebe Gemeinde, seit über 2 Jahrzehnten durchforste ich Literatur und Internet nach guten Legenden und Geschichten, die man auf der Kanzel an die Gemeinde bringen könnte. Und nach über 20 Jahren habe ich erkannt: Die Auswahl von guten Geschichten ist begrenzt. Das Internet und die einschlägige Fachliteratur wiederholen manchmal die immer und immer gleichen guten Geschichten oder sie bieten leider viel häufiger andere an. Und das sind eben die schlechten. So habe ich ab jetzt die Wahl, die guten Geschichten bis zu meiner Rente weiter zu ventilieren, bis die Gemeinde irgendwann vor Langeweile zusammenbricht. Oder ich fang jetzt an, die schlechten zu erzählen. Und da ich Sie nicht langweilen will, erzähle ich Ihnen jetzt eine Schlechte:

Zu Salomon (warum auch ausgerechnet zu dem!) kamen vielerlei Leute mit ihren Fragen. Einen bewegte (er drückte sich neuzeitlich aus, wenn das Problem auch alt ist) die Suche nach seiner Identität. “Wer bin ich? Wie erkenne ich mich selbst? – Ich mag grübeln, mich selbst bespitzeln oder mich nach gelehrten Methoden analysieren – mein Ich bleibt mir verborgen.” “Wenn du dein Äußeres, dein Gesicht erkennen willst”, antwortete Salomon, “was machst du?” “Welch eine Frage! Natürlich blicke ich in den Spiegel!” “Und dein Wesen, dein Inneres in seiner reichen Vielfalt willst du ohne Spiegel erforschen?” “Erkläre mir das!”, bat der Ratsuchende. “Deine Spiegel sind fünf, abzählbar an den Fingern einer Hand: deine Frau, deine Freunde, die Kinder, die Tiere, die Pflanzen. Wie entfaltet sich an deiner Seite die Frau? Wie erschließen sich dir deine Freunde? Wie öffnen sich Kinder in deiner Gegenwart? Wie zutraulich nähern sich dir die Tiere? Wie gedeihen unter deinen Händen die Pflanzen? In diesen fünf Spiegeln wirst du erkennen, wer du bist und was dir noch fehlt.”

Soweit die Geschichte. Sie passt auf dem ersten Blick gerade für den heutigen Anlass, für heute, wo 4 Mädchen zu mündigen Christenmenschen konfirmiert werden. Sie ist so wunderbar pädagogisch wertvoll. Kinder, gebt fein acht! Dass war ihr seid, zeigt sich daran, wie ihr mit eurem Partner, euren Freundinnen, euren Kindern, eurem Hund und Kaktus umgeht. Die Eltern mögen jetzt vielleicht noch andere Spiegel hinzusetzen: Zimmer aufräumen, Internetkonsum, Mathematikunterricht. Dass man gut zu Mensch, Tier und Pflanze sein soll, steht ja außer Frage, aber ist das alles, was über einen Menschen zu sagen ist? Ist das alles, was über euch, liebe zu Konfirmierende, zu sagen ist? Sind wir hier alle so schlicht gestrickt, dass wir nur das sind, was wir tun oder lassen?

Mitte des letzten Jahrhunderts haben zwei Psychologen eine andere Erklärung dafür gefunden, was ein Mensch ist. Liebe zu Konfirmierende, liebe Gemeinde, schauen Sie sich einmal um, wer hier so sitzt... Eltern, Geschwister, Nachbarinnen, Großväter und und und... Und stellen Sie sich jeden Menschen wie ein Fenster vor, das durch Fensterstreben in 4 Quadrate eingeteilt ist.



Das ist das erste Quadrat: Das was wir „öffentliche Person“ nennen. Dieses Quadrat enthält das, was ich von mir weiß und was andere von mir wissen. Je mehr ich von mir mitteile, desto größer wird dieses Quadrat logischerweise. Selbst- und Fremdbild stimmen überein.

Im zweiten Quadrat sitzt mein blinder Fleck: Das was andere von mir wissen, ich selbst aber nicht. Vielleicht finden mich ja andere total nett und nur ich selbst mich einfach nur blöd. Vielleicht denke

ich ja auch für mich, dass ich eine begnadete Sängerin. Und die anderen hören mich und denken nur: „Nö...“ In diesen beiden Quadraten spielt die schlechte Geschichte, die wir eben gehört haben: Auf der Bühne, vor und mit allen anderen. Und wenn es nur diese beiden Quadrate gäbe, wäre diese schlechte Geschichte eine total tolle Geschichte. Das, was ich bin, bin ich im Umgang mit anderen. Wer mich kennenlernen will, frage nur meinen Partner, meine Freunde, meinen Labrador oder meine Zimmerpflanze. Aber der Mensch ist eben doch nicht so flach, wie die Geschichte erzählen möchte. Es gibt noch zwei Quadrate.

Wir haben Geheimnisse voreinander (3. Quadrat). Darum gibt es in unserem Land eine Datenschutzgrundverordnung, um unsere Geheimnisse zu schützen: Wir sind mehr als andere in uns sehen. In uns stecken verborgene Ängste und Wünsche, Schuld und Sehnsüchte, die mir mit niemandem teilen. Und das ist oft, aber nicht immer gut so. Der gläserne Mensch ist Stoff für manchen Science-Fiction-Gruselroman. Als wir vor ein paar Wochen ein Kreuz in der Kirche aufstellten und die Konfirmanden und Konfirmandinnen baten, Gebete zu schreiben und am Kreuz anzuhängen, kamen – anonym – einige dieser Geheimnisse ans Licht: Die Belastungen durch die Pandemie, die Angst dem Eltern- und Schuldruck nicht gerecht zu werden. Wir haben ein Recht auf unsere Geheimnisse. Doch die geballte Verzweiflung mancher Sätze machte uns Sorge. Manchmal kann es eben doch gut sein, mit anderen darüber zu reden.

Bleibt das letzte Quadrat: Das, was andere nicht von uns wissen, wir aber auch nicht. In jedem und jeder von uns stecken zum Beispiel vielleicht Talente, die kein Mensch kennt und wir am wenigsten. Vielleicht ist jemand hier unter uns eine begnadete Jodlerin. Oder ein Genie Molekularphysik. Ein Teil dieser Geheimnisse kommt mit der Zeit ans Licht. Das ist Teil des Erwachsenwerdens. Ein Teil bleibt vielleicht auf ewig still und unerkannt. 4 Felder: Was ich und andere von mir wissen. Was nur andere von mir wissen. Was nur ich von mir weiß. Was keiner von mir weiß. Von allen Seiten umgibt du mich, betet der Psalmist und hältst deine Hand über mir.. Wir können noch so hell mit unseren guten Werken glänzen: Wir sind mehr, wir dürfen mehr sein. Gott sei Dank! Wir sind nicht festgenagelt auf die Rolle, die wir spielen. Wir gehen nicht verloren, wenn andere ganz anders über uns urteilen, wir haben einen Gott, der unser Geheimnis kennt und der weiß, dass in uns mehr steckt als wir und andere denken.

Aus Gnade seid ihr gerettet, heißt es in unserem Lesungstext, aus Gnade, nicht aus euren Werken, nicht damit sich jemand rühme. Das Wort Gnade ist bekanntlich eine Abkürzung für Gottes Nähe auf dieser Erde. Gott will nicht etwas von uns, er will uns, uns als ganzen Menschen, will uns nahe sein. Das, was uns ausmacht ist nicht allein, wie gnädig wir in Gottes Namen mit anderen umgehen, sondern auch, wie viel Gnade wir für uns auch im Verborgenen

zulassen. Es ist manchmal unendlich viel leichter andere zu lieben, als sich lieben zu lassen, gerade weil wir wissen, dass wir nicht so eindeutig sind, wie andere uns sehen. Liebe zu Konfirmierende, die meisten beginnen demnächst ein neues Leben, an einem neuen Wohnort oder gar in einem neuen Land. Den Segen den, ihr heute empfangt, ist zugleich ein Reisesegen. Wie wird das werden in der Fremde?

Erzählt den anderen von euch, damit Sie wissen, mit wem sie es zu tun haben. Hört zu, wenn andere von euch reden. Stimmt das was sie über euch sagen? Und betet, wenn euch im Geheimen etwas belastet oder auch freut. Wenn nötig, vertraut euch jemandem an, der gut hören und schweigen kann. Glaubt ja nicht, ihr wüsstet schon alles über euch. Manches schlummert noch im Verborgenen. Bei all dem vertraut darauf, dass ihr als ganzer widersprüchlicher, nie so richtig eindeutiger und fertiger Mensch, in Gottes Liebe geborgen seid und zwar nicht nur mit euren Schokoladen- sondern auch mit euren Schattenseiten. Nichts kann euch von seiner Liebe trennen.

Wenn ihr das für die Zeit, die vor euch liegt, beherzigt, verbinden sich all eure neuen Erfahrungen zu einer ziemlich guten Lebensgeschichte. Erzählt sie uns, wenn ihr wieder in Othmarschen ladet. Denn wir brauchen hier dringend neue. Amen.

Pastor Martin Hofmann